

Hinweise

DAVID, Jakob: *Das Naturrecht in Krise und Läuterung*. Eine kritische Neubesinnung. Köln 1967: Verlag J. P. Bachem. 91 S. kart. DM 6,80.

Durch mancherlei innerkirchliche Kontroversen wurde in den letzten Jahren innerhalb der katholischen Theologie die Frage nach dem Naturrecht, seiner Erkennbarkeit, Wandelbarkeit und Begründung angeregt. Eine Fachtagung von Moraltheologen befaßte sich damit, einige Veröffentlichungen zum Thema sind erschienen oder angekündigt, bei der Tätigkeit einer römischen Fachkommission spielte die Frage eine wichtige Rolle. J. David, „hat wohl als erster im deutschen Sprachraum die Frage nach einem wandelbaren Naturrecht aufgeworfen“ (1956) und auch zur genaueren Erforschung des Verhältnisses von kirchlichem Lehramt — Hirtenamt — Naturrecht angeregt (1966). Die beiden Teile des vorliegenden Bändchens haben sich wiederum diese zwei Themen zum Gegenstand genommen. Dabei ist manches aus der Diskussion früherer Arbeiten des Vf. von David so übersichtlich dargestellt, wie es nur möglich ist. Die Ausführungen verstehen sich als Diskussionsbeitrag und nicht als anspruchsvoll-autoritative Proklamation. Ob die Sichtweise des Vf. auf jeder Stufe der Argumentation standhalten kann, wird die Diskussion klären helfen. Jedenfalls ist dem Vf. zu verdanken, daß er diese Diskussion angeregt hat. Sein jetzt vorliegendes Büchlein ist dazu ein sehr wertvoller Beitrag.

LEHMANN, Michael: *Im Grenzland der Kirchen*. Der Standort der katholischen und der orthodoxen Theologie. Wien 1967: Verlag Herold. 128 S. kart. DM 18,80.

Die theologischen Unterschiede zwischen orthodoxem und katholischem Bekenntnis beruhen nicht so sehr auf antithetisch formulierbaren Glaubensverschiedenheiten, eher sind es verschiedene Ausdrucksweisen des gemeinsamen Glaubens. Das heißt nicht, daß man sie übergehen kann, daß die sichtbare Einheit nur eine Organisationsfrage sei. In nüchterner Analyse der Lehrunterschiede, wobei in ekklesiologischen Fragen die Distanz der Kirchen am deutlichsten aufscheint, zeigt Lehmann, daß der Dialog gerade hier manche Möglichkeit enthält zu einem volleren Verständnis der jeweils eigenen Lehre. Soweit theologische Gründe die Trennung der Kirchen verursachen (auf außertheologische Gründe der Entfremdung wird nur kurz hingewiesen), werden Gespräche von kompetenten und erfahrenen Theologen von großem Nutzen sein. — Als erste und richtungsweisende Orientierung über das Verhältnis der östlichen und römischen Theologie wird das Werkchen seinen Zweck sicherlich erfüllen.

MICHALON, Pierre: *Der Sinn für den anderen*. Auf dem Wege zur Einheit der Christen. Freising 1967: Kyrios-Verlag GmbH Meitingen. 150 S. kart. DM 7,40.

„Das vorliegende Buch stellt den Versuch dar, einem bedeutenden Fragenkomplex unserer Tage mit dem Bemühen um Wahrhaftigkeit nachzugehen. Vor allem dient unser Blick auf die verschiedenen nicht-katholischen Kirchen dem Bemühen, von innen her ihr Wesen und ihre Eigenarten zu erfassen... Denn eine von außen kommende Beschreibung erschien mir mehr oder minder trügerisch und irreführend.“ So erläutert der Verfasser, Begründer der ökumenischen Arbeitsstelle des französischen Episkopats „Unité Chrétienne“ in Lyon, die Absicht seines Buches. „Von innen her“ die Glaubensüberzeugung und die Spiritualität der nicht-katholischen Christen zu verstehen und verständlich zu machen, war die Lebensaufgabe von Abbé Couturier, dem großen Erwecker der ökumenischen Gesinnung in Frankreich. Michalon gehörte zu seinen engen Freunden und ist in gewisser Weise sein Nachfolger geworden. Dieses Buch, das weit mehr als Wissen vermittelt, ist ein Beweis für die Lebendigkeit des Ökumenismus in Frankreich, der seinen Zweck nicht in Geschäftigkeit erfüllt sieht. Die notwendigen Merkmale interkonfessioneller Begegnungen, die der Verfasser beschreibt, zeichnen auch dieses Buch aus: brüderliche Zuneigung, starkes geistliches Leben, exakte theologische Arbeit. Es regt ebensosehr zum Gebet wie zur Aktion an.

BROSSEDER, Johannes: *Ökumenische Theologie*. Geschichte — Probleme. München 1967: Verlag Max Huber. 169 S. kart. DM 5,80.

Nachdem man heute bei allen aufgeschlossenen Christen ein wachsendes ökumenisches Bewußtsein voraussetzen kann, ist die theologische Reflexion über den Ökumenismus dringlich, die in den Konzilstexten einen Anstoß erhalten hat. Johannes Brosseder, Assistent am Ökumenischen Institut der Universität München, stellt in diesem Bändchen den Anschluß an frühere Formen theologischer Auseinandersetzung und Stellungnahme zur Tatsache der gespaltenen Christenheit her. Er erbringt den Beweis, daß „Dialog“, das heutige Schlagwort für die Beziehungen der Konfessionen untereinander, mehr geistige und moralische Kraft verlangt, als die alten Formen der Polemik und Irenik, wenn er nicht zum unfruchtbaren Geplauder aneinander vorbei werden soll. Symbolik und Konfessionskunde boten bereits

fruchtbare Ansätze und ermöglichten die eigentliche ökumenische Theologie als Begegnung und Brückenschlag der Konfessionen im Geist der Partnerschaft. Die Kontroverse (weiterhin nützlich und notwendig) ordnet sich nun der Bemühung um das Geheimnis der Offenbarung Gottes in Jesus Christus ein. Die Absicht des Bändchens, die Begriffe aus ihrer Geschichte zu klären und dadurch einen Wegweiser für die heutige ökumenische Arbeit zu setzen, ist in anerkennenswerter Art verwirklicht worden.

KLEIN, Laurentius: *Die Einheit hat schon begonnen*. Kommentar zum Ökumenismusdekret für Laien. Freising 1967: Kyrios-Verlag GmbH Meitingen. 152 S. kart. DM 5,—.

Der Verfasser ist Abt der Benediktiner-Abtei St. Matthias in Trier, die in letzter Zeit zu einem Ort der ökumenischen Begegnung geworden ist. Er kommentiert das Ökumenismusdekret in engem Anschluß an den Wortlaut des Textes, wobei er auch die Entstehungsgeschichte des Textes heranzieht. Mit Rücksicht auf den Leserkreis, dem das Werk gilt, wird ganz auf Belege verzichtet. Sehr zustatten kommt dem Verfasser seine eigene Erfahrung in der ökumenischen Bewegung, die sich im Kommentar in vielen praktischen Beispielen und Hinweisen niederschlägt. Die notwendigen Begriffe werden leicht faßlich erläutert, die aktuellen Probleme aufgezeigt und in offener Haltung eine Lösungsrichtung angegeben. Auf diese Weise werden die ökumenischen Grundhaltungen bereits eingeübt. So ist diese Erklärung des Konzilstextes zugleich eine Einführung in das ökumenische Denken überhaupt, das heute auch von den Laien gefordert wird. Ein Stichwortregister, das man noch vermißt, könnte das Bändchen zu einem kleinen ökumenischen Handbuch für Katholiken machen.

TURK, Hans J.: *Was sagt das Konzil über nicht-christliche Religionen*. Mainz 1967: Verlag Matthias-Grünwald. 122 S. kart. DM 7,50.

Oft genug begegnen die Aussagen des Konzils über das Heil der Nichtchristen, über die nichtchristlichen Religionen und die Toleranz, Religionsfreiheit und Mission dem Unverständnis jener Menschen, die sich den (berechtigten) Absolutheitsanspruch der Kirche nur dadurch sichern konnten, daß sie eine exklusive Theologie eines begrenzten Heilswillens Gottes vertraten. Das „entweder — oder“ ist in einem solchen Fall immer das leichtere, zumal auch in der kirchlichen Tradition selbst Ansätze zu diesem Schwarz-Weiß-Denken reichlich da sind. Bei anderen wiederum schlägt das Pendel zum Indifferentismus hin aus. Beides muß vermieden werden, soll der Christ seine Existenz in einer pluralen Welt richtig verstehen. Türk gibt hierzu ausgezeichnete Hilfe. Er behandelt schwierige Probleme übersichtlich, ohne sie zu vereinfachen. Das Buch ist eine ausgezeichnete Orientierungshilfe in diesen schwierigen Fragen, die doch jeden wachen Christen beschäftigen; zugleich eine gute Hinführung zu den Konzilstexten selber.

De BAAR, Henricus J.: *Die Wiederkunft Christi im Zeugnis der Bibel*. Reihe: Im Zeugnis der Bibel, Bd. 11, Salzburg 1967: Verlag Otto Müller. 113 S. kart. DM 6,50.

Die Parusie, die Wiederkunft Christi, ist ein zentrales und zugleich schwieriges Thema der neutestamentlichen Schriften. Schwierig, weil es in so verwirrender Weise in Bildern, Vergleichen und Anspielungen behandelt wird, die uns nur mehr ungenügend vertraut sind. Das liegt zum nicht geringen Teil an der engen Verknüpfung dieses Themas mit der alttestamentlichen und jüdischen Eschatologie. Indem nämlich das Neue Testament bezeugt, daß in der Zeit Christi die Heilserwartungen des Alten Testaments in Erfüllung gegangen sind und daß Jesus selbst der erwartete Messias, der Menschensohn, der leidende Gottesknecht und der Richter ist, greift es Begriffe und Vorstellungen auf, die auf dem Boden des Alten Testaments gewachsen sind und dort eine ganz bestimmte Stufe in der Entwicklung der alttestamentlichen Heilserwartung darstellen. Das vorliegende Heft aus der Reihe „im Zeugnis der Bibel“ versucht, die entscheidenden Punkte der Lehre von der Wiederkunft Christi herauszuarbeiten, indem es zunächst die einzelnen Etappen der alttestamentlichen Heilserwartung nachzeichnet. Auf diesem Hintergrund werden dann die verschiedenen Aussagen der einzelnen Schichten und Bücher des Neuen Testaments über die Erwartung der Wiederkunft Christi (S. 27—39), über die Art und Weise dieser Wiederkunft (S. 60—70), ihre Stunde (S. 71—93), ihre Vorläufer (S. 94—105) und ihre Bedeutung (S. 106—112) verständlicher. In diesen Rahmen gehört auch die Lehre von der Auferstehung der Toten, die dem Endgericht vorausgeht, von der Belohnung nach den Werken, vom Ende der gottfeindlichen Mächte und die Lehre vom tausendjährigen Reich (S. 40—59). Der Verfasser erweist sich als guter Kenner der so schwierigen Materie, zugleich als kluger Führer, der durch geschickte Entflechtung der verschiedenen, sich oft gegenseitig durchdringenden literarischen Schichten des Neuen Testaments Einsichten vermittelt, die beim einfachen Lesen des biblischen Textes nicht leicht gewonnen würden. Beim Umfang

des Büchleins konnte es nicht ausbleiben, daß manches nur angedeutet wurde oder etwas vage ausfiel. Aufs Ganze gesehen ist die Schrift dennoch eine erstaunlich klare und verständliche Zusammenfassung der Botschaft von der Wiederkunft Christi.

HULSBOSCH, Ansfridus: *Die Bekehrung im Zeugnis der Bibel*. Reihe: Im Zeugnis der Bibel, Bd. 12, Salzburg 1967: Verlag Otto Müller. 96 S. kart. DM 6,50.

Der Mensch kann sich aus seiner Gebundenheit an die Sünde nicht aus eigener Kraft lösen. Die Bekehrung ist darum immer ein Aspekt des Schöpfungswerkes Gottes. Über diese Tatsache wird in der hl. Schrift in verschiedenster Weise gesprochen. Der Verfasser der vorliegenden Schrift konnte unmöglich alle Einzelheiten behandeln, er beschränkt sich darauf, das Wesen der inneren Umkehr so darzustellen, wie sie in bestimmten Augenblicken der Heilsgeschichte durch die Gottgesandten vom Volk verlangt wurde. Aus dem Alten Testament dient ihm dabei die Predigt des Propheten Jeremias, zu dessen Lebzeiten es um die Wahl zwischen Gott und Götzen ging, und die Verkündigung des Jesus Ben Sirach, der die Gläubigen seiner Zeit nach begangener Sünde zur Bekehrung anspornt, als Beispiel. Jesu Aufruf zur Bekehrung hat demgegenüber einen neuen Klang. Er begnügt sich nicht mit dem einfachen Bußruf, er verlangt zugleich Anerkennung seiner Person als unvergleichbarer Heilsgröße. Die Verkündigung nach Jesu Tod und Auferstehung bezieht sich immer wieder auf diesen Anspruch, wobei, wie die Apostelgeschichte zeigt, die innere Umkehr der Juden und Heiden ihren je eigenen Charakter aufweist. Das eigentliche Wesen der Bekehrung, die sich in jedem Menschen, ob nun Jude oder Heide, vollzieht, wird dann am tiefsten in der Briefliteratur des Neuen Testaments als Sterben und Auferstehen mit Christus beschrieben.

Die Ausführungen sind von exegetischer Sachkenntnis getragen und legen den Totalitätsanspruch der biblischen Metanoiapredigt überzeugend dar. Sie können dazu beitragen, einer immer vom Formalismus bedrohten Bußpraxis neue Tiefe zu verleihen.

ELL, Ernst: *Müssen Kinder so sein? Warum Kinder trotzen, lügen und stehlen*. Freiburg 1967: Verlag Herder. 112 S. kart. DM 7,80.

Die Fragen dieses Buches sind eher von den Kindern aus an Eltern, Erzieher und Lehrer gerichtet. Es ist nicht nur eine pädagogische und psychologische Betrachtung kindlicher „Fehlhaltungen“. Die Antwort auf die Fragen: Warum trotzen Kinder? Wann stehlen und lügen sie? heißt: Wenn wir...

Das Eltern-Kind-Verhältnis ist dafür verantwortlich, ob Kinder „so sein müssen“. Der Verfasser übertreibt nicht. Seine Einsätze zu Trotz, Lüge und Stehlen sind sachliche Hinweise einer Kinderpsychologie. Der innere Lebensraum des Kindes wird deutlich. An jeder Stelle ist die Äußerung oder Handlung des Kindes mit der Frage nach der Quelle aus der Innenwelt oder der Außenwelt angegangen. Moralische Betitelungen sind unterblieben.

An vielen Orten (Trotz und Widerstand — Positiv gesehen. Lügen — ein Zeichen der Not; die Hilfe für das Kind. Wie zum rechten Besitzen erziehen?) wird deutlich, daß die Reaktion der Erwachsenen auf die Haltung des Kindes nicht Bestrafung sein kann, sondern Hilfestellung, damit die Kinder so werden, wie sie sein müssen.

Wie können wir den Kindern beweisen, daß wir sie ernstnehmen, ist die glückliche Grundfrage des Werkes. Die Antwort in den 112 Seiten läßt sich in Familie und Schule verwirklichen.

RÖSSLER, Helmut: *Messe verständlich gemacht*. Regensburg 1967: Verlag Friedrich Pustet. 158 S. kart. DM 8,20.

Wer Ausschau hält nach einer guten, kurzen, allgemeinverständlichen Darstellung der Eucharistiefeyer wird bald enttäuscht sein, da er ein Buch, das diesen Anforderungen entspricht, nicht findet. Aber gerade heute in der Zeit der Neuformung der Liturgie wäre ein solches Buch dringend notwendig. Dies hat R. gespürt und legt darum seinen Versuch der Meßerklärung vor.

Der Vf. bedient sich einer schlichten Sprache und einer leicht überschaubaren Gliederung. Im allgemeinen vermittelt er trotz der Kürze der Darstellung einen guten Einblick in die Geschichte und das Wesen der Eucharistiefeyer.

Doch kann man den Worten des Autors nicht immer uneingeschränkt zustimmen, so z. B. wenn er die Anrufungen des Kyrie auf die Dreifaltigkeit deutet, die Händewaschung nach der Gabenbereitung als Symbol der Reinigung von Sünden und Sündenvergebung, die Vereinigung des Blutes mit dem Leibe nach der Brechung als ein Zeichen der Wiederbelebung des geopferten Jesus Christus deutet oder die Gegenwart Jesu im Wort nur auf das Evangelium bezieht. Widersprechen muß man auch, wenn er sagt, bei der Elevation der Gaben würden wir unsrer Zeit irgendwie entrückt, der Priester mache bei der Wandlung alles nach, wie es Jesus im Abendmahlsaal vollzogen hat.

Mit dieser Aufzählung ist die Liste sachlich unrichtiger Darstellungen leider nicht erschöpft. Wer das Buch kritisch zu lesen versteht, wird trotzdem aus ihm manchen Nutzen ziehen können.

GRILL, Severin Matthias: *Sacrificium Tremendum*. Gedanken eines Exegeten zur Reform der Liturgie. Band 2 der Reihe: Una Voce Helvetica. Zürich 1966: Verlag Thomas. 59 S. kart. DM 5,20.

Heute fühlen sich viele berufen, zu liturgischen Fragen Stellung zu nehmen. Das ist Mode geworden und die macht man mit — ob man die notwendigen Kenntnisse besitzt oder nicht. Ein typisches Beispiel dafür sind die „Gedanken eines Exegeten zur Reform der Liturgie“. Der Autor schreibt dazu im Vorwort: „Die vorliegende Untersuchung will unter reicherer Heranziehung der alten Autoritäten und Verwertung der einschlägigen Bibelepexege die schwebenden Probleme in drei Hauptkapiteln untersuchen: 1. Die Messe als Opfer und Mahl. 2. Priester und Volk bei der Messe. 3. Anbetung oder Verehrung der Hostie“ (S. 6)? In seinen Ausführungen hält der Vf. aber keineswegs, was er hier verspricht. Die Schrift ist keine Untersuchung im eigentlichen Sinn. Der Autor stellt einige Thesen auf, zu denen er sich als „Belege“ mehrere alte Texte sucht, die in ihrer Auswahl meist einseitig sind und ein falsches Bild vermitteln. Daß gelegentlich sogar die eigenen Aussagen und die der Zitate nicht übereinstimmen, stört den Vf. herzlich wenig. So betrachten die Schriftsteller der ersten Jahrhunderte die Messe zwar als Opfer, aber nicht als „furchterregendes Opfer“. Das ist ein Gedanke, der erst im 4. Jahrhundert vereinzelt im Osten nachweisbar ist. Im übrigen kann man aus der fast 2000jährigen Geschichte der Kirche zu den unmöglichsten Thesen Zitate finden. Es kommt nicht darauf an, daß mal irgendwann einer oder mehrere etwas gesagt haben. Nicht alles, was uns von den „alten Autoritäten“ überliefert ist, ist richtig. Es gilt immer danach zu fragen, welche Auffassung hinter den Aussagen steht. Zudem ist im Laufe der Zeit auch auf dem Gebiet der Liturgie die Erkenntnis fortgeschritten, so daß wir heute manche Zusammenhänge klarer sehen, als dies mittelalterlichen Theologen möglich war. Aber gerade zu diesen tieferen Erkenntnissen scheint der Autor noch nicht vorgedrungen zu sein.

CASINI, Tito: *Die zerrissene Tunika*. Brief eines Katholiken zur „Liturgie-Reform“. Zürich 1967: Verlag Thomas. 92 S. kart. DM 6,80.

Tito Casini hat durch seinen Brief in Italien traurige Berühmtheit erlangt. Er übt darin heftige Kritik an der Liturgiereform, die er als eine große Gefahr für die Kirche ansieht, und greift in oft gemeiner und beleidigender Weise den Vorsitzenden des „Rates für die Durchführung der Konstitution über die heilige Liturgie“, Kardinal Lercaro, an. So entartet der Brief zu einem Pamphlet übelster Art.

Über das Aufsehen, das die Schrift erregte, und die Reaktion des Papstes informiert der Bericht des Korrespondenten der „Neuen Zürcher Zeitung“, der der deutschen Übersetzung vorangestellt ist. So wie C. denken wahrscheinlich noch viele Christen. Diese Überlegung stimmt einen nachdenklich. Worin liegen die Ursachen für ein derartiges Mißverständnis der Liturgiereform? Sicher ist mit der Nennung eines einzigen Grundes die Frage nicht ausreichend beantwortet. Doch glaube ich, daß eine wesentliche Ursache darin liegt, daß die Gläubigen nur unzureichend in den Sinn der vollzogenen Änderung eingeführt worden sind und kaum auf kommende Änderungen vorbereitet werden. Wenn der Brief Casinis zu einem größeren Bemühen um gründliche Information anregen würde, hätte er ein gutes Ziel erreicht, mag er auch die Sache, der er eigentlich dienen sollte, nicht fördern.

SCHILLING, Alfred: *Orationen der Messe*. Essen 1967: Verlag Hans Driewer. 168 S. Ln. DM 12,80.

Das Problem der Übersetzung lateinischer Texte in die jeweilige Volkssprache bildete schon mehrfach Gegenstand eingehender Beratungen der Liturgiewissenschaftler. Neuerdings kam dieses Thema auf der Bischofssynode wieder zur Sprache. Hier wurde die Bitte vorgetragen, man möge bei der Übersetzung der liturgischen Texte größere Freiheit gewähren, die Forderung nach wörtlicher Übertragung aufheben und gestatten, daß sich die Übersetzungen mehr am Sinn der Texte ausrichte.

Eine gute Ergänzung zu den theoretischen Überlegungen legt nun A. Schilling mit seiner Übertragung der Orationen des Meßbuches vor. „Ehrliches, einfaches Beten in der Schule der alten römischen Texte — mehr ist auf den folgenden Seiten nicht gewollt und auch nicht versucht worden“, schreibt S. „Daß aus diesem Grunde bei den hier vorgelegten Texten eine gelegentliche Umakzentuierung nicht ganz zu umgehen war, daß des öfteren ein weniger gehaltvoller lateinischer Wortlaut verlassen und vereinzelt auch ein ganzer Text aufgegeben wurde, weil er die Mühe der Übersetzung nicht zu lohnen schien, wird der Kundige nicht anders erwartet haben. ... Schon an der Unvollständigkeit des hier gebotenen Materials wird der interessierte Leser unschwer erkennen können, daß er einen Diskussionsbeitrag und kein liturgisches Buch in Händen hält“.

A. Schilling betrachtet seine Übertragung nicht als ein alleseitig vollkommenes Werk. Er ermuntert die Leser ausdrücklich dazu, den freien Raum, den jede Seite neben und unter den Texten bietet, für eigene, bessere Formulierungen zu nutzen.

Der Übertragung vorangestellt ist eine Einführung von J. H. Emminghaus mit dem Titel „Überlegungen und Anmerkungen zur Übersetzung der lateinischen Orationen“.

SCHOENEN, Anno: *Heute wenn ihr seine Stimme hört*. Kurzpredigten zum Kirchenjahr. Band I: Advent bis Pfingsten. 103 S., Band II: Sonn- und Festtage nach Pfingsten. 87 S. Regensburg 1966—1967: Verlag Friedrich Pustet. kart. zusammen DM 12,20.

Zwei Bändchen mit Kurzpredigten für alle Sonntage und Feste bietet der Verfasser. Diese Predigten wurden in einem Konvent der Benediktinerinnen gehalten. Es sollen aber auch Hörer über eine klösterliche Gemeinschaft hinaus angesprochen werden. Wenn dies dem Vf. auch grundsätzlich gelungen ist, so wünscht man sich doch mehr den konkreten Zugriff auf das alltägliche Leben.

Jeweils ein Gedanke aus dem Schrifttext des liturgischen Formulars wird auf die Hörer hin gedeutet. Von vorneherein kann man keine ausgeführten Homilien erwarten. Jede Predigt ist aber aus dem lebendigen Umgang mit der Bibel entstanden.

Mönche im frühchristlichen Ägypten. Nach der griechischen Fassung übertragen und erläutert von Suso Frank. Düsseldorf 1967: Patmos-Verlag. 160 S. Ln. DM 14,80.

Die ersten christlichen Mönche treffen wir in Ägypten an. Ihre Vorläufer sind die sog. Asketen. Solche, die sich in Trennung von den Menschen in die Wüste zurückzogen, nannte man Anachoreten oder Eremiten. Diese Lebensform (das muß betont werden) hat ihren Ursprung im Christentum selbst und in seinen asketischen Idealen. Die bekanntesten Vertreter der ersten Entwicklungsstufe des Mönchtums sind der hl. Paulus und der hl. Antonius, bei dem sich aber schon ein Fortschritt vom reinen Einsiedlertum zu einem gewissen Gemeinschaftsleben zeigte. Mit dem Namen des hl. Pachomius verknüpft sich die Entwicklung des Cönobitentums, des gemeinsamen klösterlichen Lebens. Die Mönche seiner Gemeinschaft lebten nach einer festen Regel. Das geistige Oberhaupt einer solchen Niederlassung hieß Abbas.

Die nach dem griech. Urtext ins Deutsche übertragene „*Historia monachorum in Aegypto*“ schildert die Eindrücke einer Jerusalemer Pilgergesellschaft, die um das Jahr 395 durch die ägyptischen Mönchssiedlungen reiste. Dem Verfasser dieser Mönchsgeschichte ging es darum, den Christen seiner Zeit den Spiegel des Evangeliums vorzuhalten. Was kann uns heutigen ein solcher Bericht sagen? Wir sollen und können nicht die Lebensformen, die die damaligen Mönche gefunden haben, nachahmen. Ihre tiefen Einsichten in die Christusbotschaft aber haben auch uns heute noch etwas zu sagen. Wie wir diese Einsichten in unsere Zeit hinübernehmen, das ist unsere Sache.

GARONNE, Gabriel M.: *Die Ordensfrau vor Gott und Welt*. Salzburg 1967: Verlag Otto Müller. 192 S. kart. DM 10,90.

Der Erzbischof von Toulouse und derzeitige Präfekt der Studienkongregation setzt in diesem Band die Betrachtungen des vorausgegangenen Buches „*Die Ordensfrau — Zeichen Gottes in der Welt*“ fort. Nach seinen eigenen Worten drückt der Titel der neuen Sammlung den Inhalt der ersten aus: die Haltung und Verantwortung der Ordensfrau, insofern sie sich selbst (I.), Gott(II.), den anderen (III.), der Welt und der Zeit (IV.) zugewandt ist. In dieser weit gefaßten Gruppierung umfaßt die Sammlung Themen, „wie der Tag es gerade eingab“ (S. 5): Betrachtungen über die Menschwerdung und die Gegenwart des Herrn, über echte und falsche Unruhe, über den Glauben und den „Geist der Neuheit“, über die „Alten“, und viele andere. Die breite Streuung der Gegenstände erlaubt es dem Vf., in immer wieder neuen Varianten sein Anliegen vorzutragen, die in langer Tradition zusammengetragenen Schätze des Ordenslebens durch Konfrontation mit dem Evangelium für die Kirche und Menschheit unserer Zeit fruchtbar zu machen. Überall verspürt der Leser das Bemühen, der Ordensfrau von heute in ihren Aufgaben, Problemen, Schwierigkeiten und Möglichkeiten zu einer klaren Sicht und zu einem tapferen Ja ihrer Berufung zu verhelfen. Überall zeigt sich der Vf. „voll unendlicher Bewunderung und Dankbarkeit für die Gnade, die Gott seiner Kirche durch das Ordensleben gewährt hat“ (S. 6). Er hat keinen speziellen Leserkreis im Auge, sondern richtet sich an beschauliche wie an tätige, an lehrende wie an pflegende Ordensschwwestern. Seine Schrift ist darum allen zu empfehlen. Nicht nur inhaltlich, auch wegen ihrer übersichtlichen Einteilung in kleinere Sinnabschnitte eignet sie sich gut für die tägliche Betrachtung.

PLECHL, Pia Maria: *Kreuz und Askulap*. Dr. med. Anna Dengel und die Missionsärztlichen Schwestern. Wien 1967: Verlag Herold. 228 S. Ln. DM 29,80.

Die meisten Orden und Kongregationen verdanken ihre Entstehung bestimmten Zeitströmungen und Zeitnöten. Wenn es bis vor wenigen Jahrzehnten unter diesen Orden keine religiöse Gemeinschaft gab, die sich dem unmittelbaren Dienst an den Kranken in Chirurgie und Geburtshilfe widmete, so ist das unter dieser Rücksicht verwunderlich, angesichts eines Jahrhunderts lang gültigen Verbots der Kirche aber verständlich, die ihren Priestern und Ordensleuten das direkte medizinische Wirken verboten hatte. Erst 1925 änderte sich diese Situation, als eine Österreicherin, Dr. Anna Dengel, die Kongregation der Missionsärztlichen Schwestern gründete. Die junge Ärztin hatte mit eigenen Augen die Not der Kranken in Indien erlebt und wagte mit der Gründung eines eigenen Ordens ein Experiment, das heute mit mehr als 700 Mitgliedern in 49 Krankenhäusern in Asien, Afrika und Südamerika als gelungen bezeichnet werden muß.

Die Verfasserin dieses Buches, Redakteurin der Wiener Tageszeitung „Die Presse“, beschreibt den Weg und das Werk der großen Ärztin und Klosterfrau, nachdem sie sich selbst in den Häusern und Archiven der Kongregation gründlich umgesehen und in Gesprächen mit der Gründerin ein klares Bild verschafft hat. Die journalistische Ader und Erfahrung der Autorin, die nicht ihre persönlichen Eindrücke verschweigt, sondern auch Erlebnisse aus dem Alltag und abenteuerliche Geschehnisse aus dem Leben der kleinen Armee Anna Dengels zu berichten weiß, schufen ein lebendiges Buch, das gleichermaßen Tatsachenbericht und Reiseschilderung, medizinische Reportage und Dokumentation gelebten Christentums ist.

BROX, Norbert: *Die Hoffnung des Christen*. Linz: Verlag Veritas. 63 S. kart.

Es ist eigenartig, wie auch das geistliche Bewußtsein der Christen seinen Stilwandel, oft innerhalb kurzer Zeit, kennt. Die Haltung der Hoffnung, für viele Christen neben Glaube und Liebe scheinbar überflüssig, beginnt nun sehr schnell, aktuell zu werden. Worauf können wir denn innerweltlich und endzeitlich hoffen? Worauf gründet sich unsere Hoffnung? Die Antwort auf solche, an die Bibel gerichtete Fragen versucht der Vf. in zwei Meditationen: „Das Hoffen des Christen“ lautet der Titel der ersten, allgemein gehaltenen Erwägung. „Tod und Hoffnung“, der zweite Teil, behandelt jenes scheinbar Absurde, an dem die Hoffnung immer wieder zu zerbrechen droht — den Tod. Die Grundorientierung ist am NT gewonnen, besonders an Paulus, ohne daß der Leser mit zuvielen Zitaten überhäuft wird und unter Einschuß moderner Fragestellungen. Das Buch ist eine gediegene Anregung für die Besinnung auf die eigene Haltung des Hoffens und eine erste Hinführung zu dieser bis vor kurzem so unbekanntem Tugend.

CONSIDINE, Daniel: *Vertrauen und Zuversicht*. München 1966: Verlag Ars sacra. 104 S. Kunstleder. DM 9,80.

Vor 45 Jahren starb nach einem überaus reichen Leben als Lehrer, Seelsorger, Oberer, Novizenmeister und Seelenführer der irische Jesuitenpater Considine. Der Kreis der Menschen, die Zeit seines Lebens bei ihm im Beichtstuhl, Sprechzimmer und in Briefen geistliche Hilfe fanden, wächst nach seinem Tode weiter. „Ich verließ ihn nie ohne nützliche Belehrung“, schrieb einer seiner Freunde beim Tode Pater Considines. Wer aufmerksam die in diesem Buch zusammengestellten kurzen Lesungen meditiert, die ursprünglich als Kalenderbetrachtungen erschienen, findet diese Feststellung noch heute bestätigt. Die Sprache Considines ist überraschend einfach und verzichtet auf jede barocke Übertreibung. Seine Gedanken zielen mitten ins Leben und zeugen von abgeklärter Reife und einer großen Güte, der nichts Menschliches unbekannt geblieben ist. Im Trubel der Zeit, wo vieles fragwürdig und zweifelhaft geworden zu sein scheint, vermögen diese Betrachtungen wieder Vertrauen und Zuversicht zu schenken.

Wort für den Tag. Band I—III. 365 biblische Texte. Meditationen, Gebete für alle Tage des Jahres. Hrsg. von Odo L. HAGGENMULLER und Helga RUSCHE. Mainz 1966: Verlag Matthias-Grünwald. 3 Bände zus. 820 S., flexibler Einband. In Geschenk-Kassette DM 39,40.

Das Vorwort dieser ausgezeichneten Auswahl und Sammlung von biblischen Texten, Meditationen und Gebeten für alle Tage des Jahres gibt Auskunft über den Aufbau der drei Bändchen. An der Spitze steht immer das Wort der Hl. Schrift, das bald dem Alten, bald dem Neuen Testament entnommen ist. Die darauf folgende Erklärung versucht, den biblischen Text theologisch zu deuten und so seine Botschaft vernehmbar zu machen. Als Antwort auf das Wort Gottes folgen dann an dritter Stelle aktualisierende Meditationen, die häufig in Gebetsform geschrieben sind. Die Auswahl orientiert sich im allgemeinen an den jeweiligen Hauptgedanken des Kirchenjahres, wobei jede Woche ein bestimmtes

Thema verfolgt. In der Zeit nach Pfingsten wurden dabei auch zentrale Begriffe biblischer Theologie als Leitideen gewählt, so z. B. die Nächstenliebe als Gottesliebe, die Kirche als Leib Christi, Jesu Botschaft vom Vater, die Kirche auf der Wanderschaft und als Stadt auf dem Berge.

Während die sachlich treffenden und meist wirklich hilfreichen Schrifterklärungen zum größten Teil von einer Autorin, Helga Rusche, verfaßt wurden, stammen die Meditationen aus mehreren Federn. So wird der Leser unmerklich auf die vielfältigen Möglichkeiten menschlichen Antwortens gestoßen und entdeckt vielleicht dadurch neue Formen des eigenen Betens. Sicher wäre es besser gewesen, wenn den Verfassern der Gebete und Meditationen die jeweilige Schrifterklärung vorher vorgelegen hätte. Auf diese Weise wäre, wenn vielleicht auch auf Kosten der Originalität der Gedanken, der Zusammenhang von Erklärung und Meditation überzeugender ausgefallen und zugleich ein anschauliches Beispiel dafür geliefert worden, wie aus der theologischen Schriftauslegung ein echtes Gebet herauswachsen kann. Aber auch so bergen die drei Bändchen große Reichtümer, so daß jeder, der sich geistlich beschenken und anregen lassen möchte, gut auf seine Kosten kommt.

LORENZ, Willy: *Der Gentleman und der Christ*. Über die Versuchungen des abendländischen Menschen. Wien 1967: Verlag Herold. 72 S. kart. DM 9,50.

Vier Essays enthält der kleine Band, der eine kritische Analyse bestimmter Erscheinungsformen der heutigen abendländischen Kultur zu geben versucht. In der ersten Abhandlung gelingt dem Verfasser mit einer subtilen Auslegung des Wortes Gentleman, die sich weitgehend auf Newman stützt, der Nachweis, daß die Begriffe Gentleman und Christ keinen Widerspruch bedeuten, vielmehr zusammengehören, weil der wahre Christ zugleich der geborene Gentleman ist. Die zweite Abhandlung wirkt problematischer und deutet verallgemeinernd und darum weniger überzeugend bestimmte geistige Strömungen der europäischen Geschichte entweder als Wegführung von Christus (Pelagianismus, Modernismus, Aufklärung, Liberalismus, Marxismus, Nationalismus) oder als Loslösung von der katholischen Kirche (Protestantismus, Hussitentum, Wiclifismus). Ist der Protestantismus z. B. wirklich der katholischen Kirche feindlich gesinnt (S. 27)? Mit interessanten kulturgeschichtlichen Details angereichert, befaßt sich die dritte Abhandlung mit der erstaunlichen Tatsache des ständig sinkenden Leseinteresses bei gleichzeitiger Steigerung der Bücherproduktion. Die letzte Abhandlung gibt eine treffende Zustandschilderung der modernen Kultur- und Ferientouristik, deren Konsequenz im letzten ein neues Nomadendasein ist, dessen typische Kennzeichen Angst und Langeweile sind. Es sind nur kurze Schlaglichter, die hier aufscheinen, aber sie beleuchten grell Erscheinungen, die sich zu einer tödlichen Bedrohung unserer ganzen Kultur auswachsen können, wenn nicht recht bald der Diagnose die Therapie folgt.

COLERUS-GELDERN, Olaf: *Friede ist niemals Sieg des einen*. Wien 1967: Verlag Herold. 124 S. Ln. DM 15,90.

Friede, Tod, Menschlichkeit, Leid, Lebensstil der Jugend, Wirklichkeitssinn, das sind einige der Themen der in diesem Buch gesammelten Ansprachen, die auf das konkrete Leben des heutigen Christen zielen. Der Verfasser hat eine scharfe Beobachtungsgabe, mit der er die vielfältigen, oft zwiespältigen Erscheinungen unseres Alltags analysiert. Dabei läßt er es aber gottlob nicht bewenden. Immer wieder versucht er die Brücke zu schlagen zwischen der bedrängenden Welterfahrung und der Botschaft des Glaubens. Er verdammt nicht, sondern er rät; er resigniert nicht, sondern macht Angebote, die der Leser aufgreifen kann. Das alles wird nicht trocken abstrakt vorgetragen, sondern lebendig formuliert, angereichert mit Erlebnissen aus dem eigenen Leben und mit Beispielen aus der großen kulturellen Tradition Europas. Es ist gewiß kein Nachteil, wenn man solch geistlichen Betrachtungen noch den Redestil anmerkt, einer Überarbeitung für die Drucklegung hätten aber trotzdem die unzähligen Anreden „meine Freunde“ zum Opfer fallen dürfen. Auch stellt sich die Frage, ob ein Buch mit 124 Seiten für 15,90 DM noch seine Käufer findet.

DERKSEN, Johannes: *Unter Pastor Jansens Paraplü*. Freising 1967: Kyrios-Verlag GmbH. Meitingen. 220 S. kart. DM 8,90.

Wer es noch nicht gewußt haben sollte, Pfarrer Kräuterbein hat einen Doppelgänger in der Person des Herrn Pastor Jansen aus dem kleinen niederrheinischen Städtchen Waterpott. Die 19 neuen Geschichten von Derksen erzählen von den großen und kleinen Erlebnissen, von den alltäglichen Kümernissen und den komischen Lebenssituationen, in die „Hirt“ und „Schäfchen“ immer wieder hineingeraten. Das alles geschieht in der bekannt humorvollen Weise, die eine Stärke des Verfassers ist. Wer Kaplan und Pfarrer Kräuterbein kennt, ahnt, daß auch in diesen Geschichten wieder ein Stückchen Lebensweisheit steckt, die man gern annimmt, weil sie nicht mit emporgestrecktem Zeigefinger vorgetragen wird.

Dichter schreiben Weihnachtsbriefe. Gesammelt von E. BENOIT. München 1967: Verlag Ars sacra. 31 S. kart. DM 3,—.

Etwas zu spät für Weihnachten erreichten uns noch zwei kleine Büchlein, die hier wenigstens noch kurz angezeigt werden sollen. Die bibliophile Liebhaberausgabe aus der Sammlung Sigma bietet eine Anthologie von Dichterbriefen, die die ganze Breite menschlicher Empfindungen widerspiegeln, die Herzen zum Weihnachtsfest bewegen können. Ob Stifter, Rosegger, Goethe, Schiller, Kneip, Hebbel, Storm, Rilke, Ball, Jean Paul, Sorge oder Carossa, die Sätze sind nicht immer tief hintergründig und gedankenschwer, aber ungemein menschlich und darum ansprechend. Sie zeigen manchen Schriftsteller von einer weniger bekannten Seite, und gerade das macht die Lektüre dieser Briefe so reizvoll.

SCHAPER, Edzard — KARRER, Otto: *Altchristliche Erzählungen.* München 1967: Verlag Ars sacra Joseph Müller. 96 S. Ln. DM 12,40.

In der Wunderwelt unserer Krippen und Weihnachtsbäume sind seit jeher Gestalten und Vorstellungen beheimatet, die nicht aus der Bibel stammen, sondern aus den verschiedenen apokryphen Schriften der ersten Generationen nach Christus. Trotzdem möchte man nicht auf die köstlichen Tiere, die wundersamen Bäume und lustigen Quellen verzichten, auf Löwe und Pardel, die huldigend Maria und Josef durch die Wüste begleiten, auf die Palme, die auf das Wort Jesu hin ihren fruchtreichen Wipfel bis zu den ausgestreckten Händen der Mutter hinabbeugt. Sie alle, die Erzählungen des Jakobus, Matthäus und Thomas, die arabische Kindheitserzählung, die außerbiblischen Worte Jesu, sein Briefwechsel mit König Abgar spiegeln etwas von dem Zeitkolorit ihrer Entstehungszeit wieder, von der Liebe und Frömmigkeit der ersten Christen, die wegen ihrer Frische und Unmittelbarkeit auch uns noch anzusprechen vermag. In einem einführenden verständnisvoll geschriebenen Beitrag macht E. Schaper den Leser mit der Entstehung und Eigenart der apokryphen Literatur bekannt. Er verhilft damit zu einer sachgemäßen Einordnung dieses Schrifttums, das sehr oft in verhängnisvoller Weise überbewertet, gelegentlich aber auch grundlos abgewertet wurde. Der saubere Druck und die ansprechenden Holzschnitte werden besonders dem Freunde des schönen Buches gefallen.

Stuttgarter Bibelkalender 1968. Stuttgart 1967: Verlag Katholisches Bibelwerk. DM 14,80.

Zum zweiten Mal hat der Verlag Katholisches Bibelwerk einen Kalender herausgegeben, der in der allgemeinen Kalenderschwemme einen besonderen Rang einnimmt. Die 24 ausgezeichnet gedruckten farbigen Abbildungen entstammen dem Werke Meister Bertrams, der im 14. Jahrhundert in Hamburg wirkte und in seiner Kunst Stilelemente der Spätgotik mit typischen Merkmalen der beginnenden Renaissance Italiens glänzend verband. Die Bildtafeln mit ihren realistischen Gestalten auf gotischem Goldgrund behandeln Motive aus der Schöpfungsgeschichte, aus der Patriarchengeschichte und aus der Geschichte des Lebens Jesu. Auf der Rückseite der einzelnen Kalenderblätter steht neben dem Heiligenkalendarium ein biblischer Text und eine biblische Meditation, die von verschiedenen Mitarbeitern des Bibelwerkes verfaßt wurden. Wenn etwas den guten Gesamteindruck des Kalenders mindert, dann ist es der durch ein merkwürdiges Rosa vom Bild abgesetzte Goldrand der in meist unglücklichem Kontrast zum Gold-Untergrund der Bildtafeln steht.

Kleruskalender 1968. Köln 1967: Benziger Verlag. Kunstleder DM 7,90.

Der bewährte Taschenkalender für den katholischen Klerus 1968 wurde wieder von Pfarrer Franz Kruse bearbeitet und bietet viele für die Arbeit des Priesters notwendige und nützliche Hilfen, angefangen mit den wertvollen Übersichten zur Liturgie, den Gebeten, Benediktionen, Weihen und Segnungen bis hin zu den zahlreichen Statistiken aus den verschiedenen Lebensbereichen der katholischen Kirche, die der Direktor der amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik des katholischen Deutschlands, Prof. Groner, beigesteuert hat. Auch die praktischen Angaben über Bahn, Post und Schule, sowie die verschiedenen Merkblätter für Anschriften, Fernsprechnummern und ähnliches fehlen nicht. Wer diesen Kalender schon seit Jahren benutzt, braucht keine weitere Empfehlung, alle anderen sollten sich selbst von seinem Wert überzeugen.